

Und versteht es die Kirche, diesmal sich rechtzeitig darauf einzustellen?

*Stebler:* Kuba „war“ 1959, 1960. Es hat damals eine Kirche angetroffen, die noch nicht in den Prozeß ihrer eigenen Reformen eingetreten war. Sie konnte daher leicht eine Zeitlang zu einer stummen Kraft zurückgeführt werden.

Es gibt dort z. B. z. Zt. kaum 1% von sonntäglichen Kirchgängern. Doch auch in Kuba glüht noch das Feuer unter der Asche und will neu auflodern. Für Nicaragua ist es ein großer Vorteil, auch ein politischer, daß dort die Kirche nicht stumm geworden ist. Und die Lebendigkeit der gegenwärtigen Auseinandersetzungen zeigt, daß die Kirche hier durchaus ihre Möglichkeiten ausschöpft.

## Gewalt wird durch soziale Gerechtigkeit überwunden

Aus einem Vortrag von Erzbischof Rivera y Damas von San Salvador

*Im Rahmen der 5. Mönchengladbacher Sozialethiker-Gespräche im Mai dieses Jahres hielt der Erzbischof von San Salvador, Arturo Rivera y Damas, einen Vortrag, in dem er in sehr unmittelbarer Form Gründe und Hintergründe des El Salvador-Konfliktes beschrieben hat. Wir veröffentlichen hier Auszüge aus dem Vortrag in einer erst jetzt nach dem ursprünglich vorliegenden spanischen Text angefertigten Übersetzung. Der volle Wortlaut wird im Berichtsband (Band 5 in der Reihe Mönchengladbacher Gespräche) im Herbst dieses Jahres bei Bachem erscheinen.*

[Ich gehe aus] vom Verständnis der Gewalt, das Erzbischof Romero in seinem dritten Hirtenbrief und die ich in meinem ersten Hirtenbrief als Bischof von Santiago de María dargelegt haben. Was dort zur Moral gesagt wurde, gilt noch immer in dem universellen und prinzipiellen Rahmen, mit dem dieses Dokument das Problem der Gewalt anging. Ausgehend von den Prinzipien des Friedens und mit der Absicht der Einordnung unter Gesichtspunkten der Moral, haben wir damals verschiedene „Fälle“ von Gewalt untersucht, um dem suchenden Gewissen vieler mit diesem Problem beladener Salvadorianer zum damaligen Zeitpunkt eine Antwort zu geben. In diesem Dokument haben wir die moralische Zulässigkeit der Gewalt im Fall eines Volksaufstandes anerkannt unter entsprechender Berücksichtigung der Forderungen der christlichen Moral. In diesem Hirtenbrief haben wir aber nicht in ausreichendem Maße das Problem der Gewalt unter dem Gesichtspunkt der Wiederherstellung der notwendigen Vorbedingung für den Frieden, nämlich der sozialen Gerechtigkeit, behandelt. Mit meinem Beitrag heute möchte ich nicht diese Lücke füllen, sondern ganz einfach nur Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, daß wir die soziale Gerechtigkeit als eine notwendige Voraussetzung für den Frieden in den Mittelpunkt stellen müssen. Wenn wir nämlich über den Frieden sprechen, so ganz allgemein und im Prinzip, setzen wir uns der Gefahr aus, daß wir das wahre Problem El Salvadors in Bereiche wegschieben, in die es nicht gehört. So paßt z. B. das Wort von der „Befriedung“ nicht gut auf unsere Lage. Es handelt sich nicht darum, daß man einer Befriedung nicht bedürfte, sondern einfach darum, daß unser Problem nicht darin besteht, wie wir das Tempo der Aufrüstung verlang-

samen. Dies ist eine wichtige Sache im Ost-West-Konflikt. Für uns besteht die Lösung des Problems der Gewalt in der Wiederherstellung der sozialen Gerechtigkeit. Das ist alles ...

Das Bild, das wir uns von einer Wirklichkeit machen, die sich aus einsichtigen, aber unabänderlichen Gründen unserem direkten Zugriff entzieht, hängt völlig ab von der Information, die wir über sie besitzen. Wenn nun Krieg herrscht, gibt es mehr Desinformation als Information. Jede der kriegführenden Parteien stellt die Wirklichkeit entstellt dar, so wie es am besten ihren Absichten und Zielen entspricht. Manchmal werden wir nicht gewahr, daß die Desinformation einen Teil der Gewalt im Krieg darstellt. Durch sie soll unser Urteil und manchmal auch unsere Macht zugunsten eines bestimmten Vorhabens bewegt werden. Diese Klippe kann nur vermieden werden, wenn man sich eng an eine objektive Analyse der Dinge hält und von daher die Informationen oder Desinformationen bewertet, die sich aus der Situation der Gewalt ergeben ...

### Ein Land mit 30000 Morden und 200000 Flüchtlingen

Die Vielschichtigkeit unseres Problems zeigt sich am besten im Bereich der politischen Vermittlung. Wir wissen, daß heutzutage Probleme und Konflikte an irgendeinem Punkt der Welt immer auch weltweite Bezüge haben und daß sie auf die eine oder andere Weise in den weltweiten Ost-West-Konflikt einbezogen sind. So bleibt also die Lösung eines Konflikts nicht mehr nur den davon direkt Betroffenen überlassen, sondern diese müssen sich weniger an Ratschläge, sondern doch an Anweisungen der Supermächte halten. So wie die politische Macht in der heutigen Welt verteilt ist, wo es noch die empörende Aufteilung in eine erste, zweite und dritte Welt gibt, müssen die Länder der dritten Welt einfach die Lösungen ertragen, die man sich in der ersten Welt für sie ausdenkt, manches Mal ohne wirkliche Kenntnis unserer Probleme und – was noch schlimmer ist – manches Mal unter völliger Mißachtung des Leidens der Menschen bei uns, die mit sozialer Armut, moralischem Elend und wirtschaftlicher

Unterentwicklung geschlagen sind. Und diese Menschen, die wie in El Salvador von der sozialen Ungerechtigkeit betroffen sind, müssen das Problem der Gewalt nun als eine Frage der Waffen angehen, als ob es sich bei dem Problem dieses Landes nur um ein weiteres Problem innerhalb des Ost-West-Konfliktes handelte.

Kommen wir nun zur Realität, zu den Gewaltverhältnissen selbst. Die Sprache der nackten Zahlen ist erschreckend. Allein in der Zeit von 1979 bis 1983, in der sich die Gewalt in El Salvador verschärft hat, verzeichnen wir einen Anstieg bei der Zahl der Toten als Opfer der Gewalt. Im Jahr 1980 waren es 8398 ermordete Zivilisten. 1981 überstieg ihre Zahl die des Vorjahres und erreichte 11797. In diesen beiden Jahren allein gab es also 20 125 Ermordete aus der Zivilbevölkerung. Es ist zwar richtig, daß sich 1982 die Zahl der Toten im Vergleich zu den beiden Vorjahren verringerte, gleichwohl stieg die Gesamtzahl für die drei Jahre auf erschreckende 25 044 ermordete Zivilisten.

Ich möchte gerne unterstreichen, daß es sich hierbei um Zivilisten handelt, die nicht bei kriegerischen Auseinandersetzungen fielen, sondern die kalt ermordet wurden in ihren Wohnungen, an ihrem Arbeitsplatz, auf der Straße. Außerdem handelt es sich bei dieser Zahl um eine Untergrenze, denn hier wurden nur die Toten erfaßt, die nachweislich aus politischen Gründen umgebracht wurden. Wenn wir dieser Zahl noch die „Verschwundenen“ hinzufügen, insgesamt 4276 Personen, erreichen wir die Zahl von 29 320 Opfern der Gewalt in El Salvador.

Es ist schwer, die genaue Zahl der Opfer festzustellen, die bei einer Kriegshandlung oder bei bewaffneten Auseinandersetzungen fielen. Aus strategischen Gründen machen die kämpfenden Parteien unterschiedliche Zahlenangaben. Es ist auch nicht möglich, die Zahl der Opfer der „Hinrichtungen“, die die extreme Linke durchgeführt hat, genau zu kennen. Auch wenn es relativ einfach ist, die Zahl von 2500 gefallenen Soldaten festzustellen, so ist es völlig unmöglich, auch nur annähernd die Zahl der Guerrilleros zu nennen, die im Kampf gefallen sind.

Von Glück können jene Salvadorianer sprechen, die nach einer Morddrohung fliehen konnten. Aber welch ein bitteres Glück ist es, das sie zwingt, im Exil zu leben, fern ihrer Familie, fern ihrem Vaterland und alles hinter sich zu lassen, ihren Beruf, ihre Stellung, ihr Hab und Gut. Es sind nun schon 500 000, die fern ihrer Heimat leben. Nicht weniger schwer ist die Lage aller jener, die, da sie keine Mittel hatten, um ins Ausland zu fliehen, Zuflucht suchen mußten in irgendeinem Aufnahmelager der Kirche, der Regierung oder des Roten Kreuzes oder die Aufnahme fanden bei Verwandten, oder die einfach in den Elendsvierteln Unterschlupf fanden. In unserem Lande gibt es an die 200 000 Flüchtlinge ...

Je stärker die Zahl der Opfer anwächst, um so dringender bedarf das Problem der Gewalt einer Lösung. Diese Lösung wird aber, aus dem gleichen Grund, jedes Mal komplizierter und schwieriger, schwieriger und unklar. Denn mit dem Krieg der Desinformation will man die Gewalt

der einen rechtfertigen und die der anderen verdammen. Unter dem Schutz der Gesetze zwingt man die Bürger, immer noch höhere Zahlen von Ermordeten hinzunehmen als etwas, das für die Sicherheit des Staates notwendig ist. Und auf der anderen Seite rechtfertigt man mit dem Schrei nach der „Macht in die Hände des Volkes“ auch jeglichen Vandalismus, Schreckenstaten und Tod. Während so auf der Regierungsseite ein Körnchen guten Willens zur Lösung der Gewalt vorgezeigt wird, will man hinter diesem Körnchen einen ganzen Berg von Repression und von Toten verbergen. Und die Linken ihrerseits wollen mit dem Versprechen goldener Berge in einer freien Zukunft rechtfertigen, was sie jetzt an zerstörerischen Sabotageakten gegen das Wenige durchführen, das dem arbeitenden Menschen noch als Lebensgrundlage verblieben ist. Ich möchte gerne die Darstellung der Wirklichkeit noch mit Zahlen untermauern, bei denen ich mich auf die Angaben des Chefs der Nationalpolizei in El Salvador vom 6. Juli 1982 beziehe. Bei dieser Gelegenheit wurden 4353 der bis dahin im Lande begangenen 34 353 Morde den Linken zugeschrieben. Das bedeutet indirekt, daß etwa 30 000 Morde den paramilitärischen Kräften, den Sicherheitsgruppen, den Todesschwadronen usw. zugeschrieben werden müssen, deren Tun sich im Schutz und mit Deckung der Behörden vollzieht, manchmal auch durch deren Ohnmacht möglich wird.

### **Gewalt ist links und rechts, aber schwer zu bestimmen**

Wenn wir es nur mit *einer* Art von Gewalt zu tun hätten, dann wäre das Problem relativ einfach. Die Gewalt der Waffen tritt in El Salvador am stärksten in Erscheinung. Es wäre aber ein großer Irrtum, wenn man das Phänomen Gewalt auf die Gewalt der Waffen reduzieren würde. Es gibt auch die Gewalt, die die Gewissen unterdrückt und eine neue Moral zur Geltung bringen will, die durch die Interessen der „nationalen Sicherheit“ aufgezwungen wird. Es gibt auch die Gewalt, die aus der sozialen Ungerechtigkeit kommt, eine Gewalt, die von Personen und Gruppen erzeugt wird, denen der Sinn für Menschlichkeit abhanden gekommen ist. Es ist diese Gewalt, die sehr zu Recht als Hauptursache aller anderen Gewalt in unserem Lande gilt. Immer noch gibt es auch die Gewalt, die durch die Aufteilung unserer Gesellschaft in soziale Klassen entstand und die soziale Verhältnisse schafft, in denen einige wenige die Herren und die Mehrheit die Diener sind. Es gibt auch die ideologische Gewalt, die auf die eine oder andere Weise zur Rechtfertigung der anderen Arten der Gewalt dient. Und wenn die Gesellschaft sich durch Worte und Konzepte getäuscht sieht, dann entsteht Gewalt des Terrors, die da heißt Unterdrückung oder Mord.

Wenn wir andererseits nur wüßten, wer diejenigen sind, die Gewalt üben in El Salvador, dann wäre vielleicht auch die Lösung des Problems einfacher, denn man könnte die geltenden Gesetze anwenden, die trotz allem so schlecht nicht sind. Aber die Sache ist die, daß die Gewalt, die aus

der sozialen Ungerechtigkeit erwächst und die zu Recht strukturelle Gewalt heißt, wie ein Krebsgeschwür ist, das alle Bereiche, alle sozialen Schichten und sogar alle Personen befallen hat, die beim Staat, in der Politik, im Rechtswesen und in der Wirtschaft wirken. Innerhalb dieser korrupten Struktur schützen sich die Einzelnen, indem sie alle anderen in die Korruption mit hineinziehen.

Die einzigen Gewaltakte, von denen wir mehr oder weniger wissen, wer sie ausübt, sind die des Militärs. Zwei Gruppen stehen sich im Kampf um die politische Macht gegenüber. Was anfangs seitens der Guerillas aussah wie eine Volkserhebung, um die soziale Gerechtigkeit in El Salvador wiederherzustellen, ist nunmehr zu einem offenbar nicht mehr aufzuhaltenden Rennen um die politische Macht unter dem Einsatz von Waffen und Gewalt geworden. Und was anfänglich bei unseren Streitkräften aussah wie eine legitime Verteidigung des Vaterlandes, das wurde nun zu einem Krieg, der beträchtliche wirtschaftliche Hilfen einbringt, um das Ansehen unserer Streitkräfte zu erhalten und seine Kassen zu füllen.

An diesem Punkt nun müssen wir versuchen, das Problem der Gewalt in El Salvador zu definieren. Man kann nicht einfach sagen, daß es sich um den Einsatz von kriegerischer Gewalt zur Erreichung des Friedens handelt. Man kann auch nicht sagen, daß man den Frieden um jeden Preis will. Der Krieg ist ein Faktum, und es ist ebenso unübersehbar, daß Gewalt mit allen Mitteln angewendet werden soll. Aber dies ist nicht der Fall beim Willen zum Frieden. Das Ziel beider Seiten, die die kriegerische Gewalt üben, ist die politische Macht. Die einen wollen sie erreichen, die anderen sie behalten. Die einen wollen Ehre und Ansehen der Streitkräfte retten, die anderen wollen die revolutionäre Theorie wahr machen und die Macht mit Waffengewalt an sich reißen.

Man kann auch nicht sagen, daß die Gewalt in El Salvador auf der Verfassung beruhe, etwa in dem Sinne, daß die Verfassung die Gewalt guthießt, um die öffentliche Ordnung und die Sicherheit des Staates zu erhalten. Es sind Angehörige der Sicherheitskräfte, paramilitärische Organisationen, Todesschwadronen, die bei der Verübung ihrer Gewalttaten durch staatliche Dekrete gedeckt werden, die mit der Verfassung nichts zu tun haben und die auch nicht auf einen Auftrag der Verfassung zurückzuführen sind, sondern die ihren Ursprung in der Ideologie der „nationalen Sicherheit“ haben, die oft dem Geist der Verfassung unseres Landes entgegengesetzt ist. Man kann auch nicht sagen, daß es sich hier um eine revolutionäre Gewalt handelt. Es ist zwar richtig, daß im Anfang der bewaffnete Kampf der Linken wie der Versuch einer Volkserhebung aussah, der von einem großen Teil der Bevölkerung El Salvadors unterstützt wurde, weil sie sich eine echte Revolution zur Herstellung der sozialen Gerechtigkeit erhoffte. Heute aber haben sich die Gewalttaten der Guerilla vom wahren Ideal der Revolution weit entfernt. Heute ist die Revolution zu einem Kampf, fast möchte man sagen von Söldnern, degeneriert, der die elementarsten Interessen des Volkes stört, Unruhe stiftet und Tod in das Volk trägt.

Man kann auch nicht sagen, daß die Gewalt in El Salvador eine Gewalt des Volkes sei. Weder übt das Volk solche Gewalt aus, noch steht das Volk hinter irgendeiner Partei, die irgendeine Art von Gewalt ausübt. Es ist aber das Volk, das alle unseligen Folgen der Gewalt im Lande ertragen muß. Die Propaganda, die von rechts und links für die jeweiligen Projekte und Aktionen gemacht wird, um das Volk für sich zu werben, zeigt ganz klar, daß das Volk keine Gruppe unterstützt, die eine wie auch immer geartete Gewalt anwendet ...

In einem Wort: die Gewalt in El Salvador ist einerseits der Ausdruck der Wut von Revolutionären, die die Dinge mit Waffengewalt ändern wollen. Zu gleicher Zeit ist sie der Ausdruck des leidenschaftlichen und egoistischen Willens jener Rechten, die immer noch nicht die soziale Ungerechtigkeit vom Volk in El Salvador nehmen wollen. Wut und blinder Egoismus haben zu dieser Explosion der Gewalt geführt, durch die so viele dem Moloch zum Opfer fielen, gnadenlos, ohne eine Spur von Großmut, unmenschlich und ohne Achtung vor den Schwächsten.

### **Innerhalb der Parteien gibt es noch keine Gesprächspartner**

Wie kann man die zerstörerische und rasende Gewalt in El Salvador aufhalten? Nach unserer Meinung gibt es nur einen Weg: das Übel an der Wurzel anpacken, aus der jegliche Art der Gewalt in El Salvador kommt, d. h. bei der sozialen Ungerechtigkeit. Wir müssen dafür sorgen, daß wieder Gerechtigkeit für alle herrscht. Hier aber liegt ein schwieriges Problem.

Einerseits hat die massive Kapitalflucht, die diese unsocialen Kapitalisten praktizieren und die das korrupte System der diesen egoistischen Interessen dienenden Regierungen ermöglicht, die Wirtschaft des Landes in einen so desolaten Zustand gebracht, daß soziale Gerechtigkeit auf einer wirtschaftlich derart schwachen Grundlage kaum zu erreichen ist. Andererseits hat die Landwirtschaft, die durch die Landreform ein Ausgleich für dieses Übel hätte sein können, aus zwei Gründen nicht die Leistung erbracht, die man sich erwartet hatte. Der erste Grund ist, daß die Landreform ein Minimum an Kapital benötigt, das sie aber nicht hat, und daß das Kapital, das ihr über Hilfen aus dem Ausland zugeleitet wird, in einer immer noch korrupten Struktur versickert. Der zweite Grund: die extreme Linke behindert häufig die Bauern, sie fügt den materiellen Grundlagen unserer Wirtschaft schwere Schäden zu, insbesondere unseren elektrischen Überlandleitungen, und sie hält so den Arbeiter auf dem Land in Angst und verwehrt ihm die Möglichkeit, in Ruhe sein Land zu bebauen ...

Im politischen Bereich zeigt die Regierung guten Willen, um die Gerechtigkeit in unserem Lande wiederherzustellen. Sie tut aber nicht mehr, weil es ihr an realer politischer Macht fehlt. Sie kann auch die Korruption nicht bekämpfen, denn es gibt immer noch viel Geld im Land, das dem besten Schützen mit erheblichen Summen winkt,

wenn er den erledigt, der die Korruption und die Korrupten im Lande aufdecken will.

Ich will nicht leugnen, daß die augenblickliche Regierung z. B. verschiedene Maßnahmen gegen die Gewalt eingeleitet hat, um damit ein höheres Maß an Frieden zu erreichen. Leider ist die Regierung aber politisch nicht stark genug, um diese Maßnahmen wirklich zum Tragen kommen zu lassen ...

Die freien Wahlen vom März 1982 haben uns eine neue Legislative gebracht. Dies hätte ein Beitrag zur Gewaltbekämpfung sein können, [ein Mittel], um der Gewalt Einhalt zu gebieten. Aber die Korruption in den Parteien, die Böswilligkeit einiger Parteien, die fehlende Reife bei anderen Parteien haben bewirkt, daß man sich in den Parteien und zwischen den Parteien in Probleme verbiß und so völlig den Auftrag der Wähler vergaß, den diese durch die Wahl zur Legislative und verfassungsgebenden Versammlung erteilt hatten ...

Die FLMN-FDR, die beiden führenden Revolutionsgruppen, hat einen Vorschlag unterbreitet, den bisher niemand ernstlich bedenken wollte. Es handelt sich dabei darum, den Dialog als Mittel gegen die Gewalt einzusetzen. Soweit ich sehe, hat dieser Vorschlag zur Überwindung der Gewalt in El Salvador kein positives Echo gefunden. Dies hat nichts mit fehlender Einsicht zu tun, denn jeder Salvadorianer weiß, daß dies ein angemessener Weg wäre, um so vieler Gewalt ein Ende zu setzen. Es hat zu tun mit der Realität und mit der Gesellschaft in El Salvador, die tief gespalten ist, in der die Einzelinteressen noch völlig konträr sind, wo die Leidenschaften noch zu wenig abgekühlt und die Wunden noch viel zu frisch sind. Zu einem Dialog gehören wenigstens zwei Gesprächspartner. Es gibt zwei Parteien, die Rechte und die Linke, aber innerhalb dieser Parteien gibt es keinen Gesprächspartner, der sie im Dialog wirklich vertreten könnte, denn beide sind tief gespalten und können sich in der Frage des Dialogs nicht einigen. Außerdem sind die Linken viel zu sehr mit ihrem Vorhaben beschäftigt, die Macht mit Waffengewalt an sich zu reißen, und die Rechten damit, die Macht, die sie schon so lange innehaben, zu bewahren ... Das Volk indessen hat sich dafür entschieden zu arbeiten, weil es so am besten beitragen kann, der Gewalt im Lande Einhalt zu gebieten. Mit seinem Sinn für die Realität widmet das Volk von El Salvador, das der Gewalt völlig abgeneigt ist, innerhalb der engen, vom Kriegszustand gesetzten Grenzen alle seine Kräfte zäh der täglichen Arbeit, um das Überlebensminimum für alle Bürger zu sichern.

### Was unternimmt die Kirche?

Welche Anstrengungen unternimmt die Kirche zugunsten der sozialen Gerechtigkeit in unserem Land? Es wäre vielleicht zu lang und zu langweilig, hier die mühselige und grundlegende Arbeit darzustellen, die Erzbischof *Luis Chávez y Gonzalez* von San Salvador über lange Zeit hin geleistet hat. Das Bemühen um die soziale Gerechtigkeit war eines seiner Ziele, die er mit Zähigkeit verfolgte. Ich brauche Ihnen nicht die Arbeit von Erzbischof *Romero*

darzustellen, dessen Leistungen in dieser Hinsicht Ihnen viel besser bekannt sind. Erzbischof *Romero* wurde durch sein prophetisches Wort und durch seine Kritik an der Ungerechtigkeit zur Säule der sozialen Gerechtigkeit in El Salvador ...

Als Mann der Kirche habe ich alle Initiativen der Regierung unterstützt, die zum Ziel hatten, die soziale Gerechtigkeit für alle wiederherzustellen. Ich habe deshalb geduldig alle Kritik an meiner Haltung ertragen, die von denen geäußert wurde, die glauben, daß diese Initiativen der Regierung nur dazu dienen sollen, die Unterdrückung zu rechtfertigen. Ich habe mit der Kraft des Evangeliums die Unterdrückung verurteilt, weil sie die Gerechtigkeit verhindert. Ich habe die Korruption angeklagt. Ich habe immer wieder hartnäckig den Dialog gefordert, weil er auf angemessene Weise der Gewalt ein Ende setzen kann und uns die politische Möglichkeit gibt, daß wir gemeinsam, alle Bewohner von El Salvador zusammen, ohne Ausnahme, nach Wegen zur sozialen Gerechtigkeit suchen. Ich habe mit Nachdruck meinen Vorsatz verfolgt und werde davon auch nicht ablassen, die ausländischen Mächte davon abzubringen, daß sie in die schon schwierige interne Situation in El Salvador eingreifen. Ich bin überzeugt, daß dieses Eingreifen die wahren Ursachen für unser Problem auf die falschen Ebenen verlagert. Unser Problem ist von Grund auf ein Problem der sozialen Ungerechtigkeit und nicht ein Problem von Rüstung und Krieg im Rahmen des weltweiten kriegesischen Wettlaufs zwischen den beiden Weltsupermächten.

Es ist meine grundlegende Überzeugung, daß wir in El Salvador nicht den Frieden, weder allgemein noch in der Form des Rüstungsstops, suchen und erreichen müssen. Wir müssen die soziale Ungerechtigkeit beseitigen. Wenn wir das verstanden haben, dann bedeutet dies ipso facto, daß wir uns nicht weiter um die Rüstung kümmern, sondern daß wir uns bemühen sollten, mit dem notwendigen wirtschaftlichen, sozialen und soweit nötig militärischen Mitteln und auch mit dem menschlichen Potential die soziale Gerechtigkeit in unserem Lande wiederherzustellen. Wir beschäftigen uns aber auch mit einem Aspekt der sozialen Gerechtigkeit, der in Kriegszeiten besonders wichtig ist, nämlich der Sorge für die grundlegenden Nöte der Bevölkerung. Da sind die seelischen Nöte, wo wir helfen, damit die geistigen und menschlichen Werte in der Bevölkerung El Salvadors auch weiterhin hochgehalten werden. Da sind die geistlichen Nöte, wo wir helfen, um in der Bevölkerung den Glauben zu stärken, denn die religiöse Dimension ist ein überaus wichtiges Element, um in unserem Volk den Wunsch nach der Gerechtigkeit wachsen zu lassen. Da ist die materielle Not, wo wir unsere Hilfe zur Linderung der dringendsten Bedürfnisse vieler Flüchtlinge und der Opfer aller möglichen Formen von Gewalt einsetzen. Da ist die Not in Fragen des Rechts, wo wir mit juristischer Beratung helfen, da wo die Gewalt heute die Rechte mit Füßen tritt und wo wir versuchen, Schritte zu unternehmen, um das Los der politischen Gefangenen zu erleichtern und ihnen zur baldigen Rückkehr in die Freiheit zu verhelfen ...